

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 816

Mittwoch, 06. November 2024

31. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

<i>Claudia Árbenz: „Mein Großvater wollte Guatemala entwickeln.“</i>	1
<i>Kommentar aus La Hora: Wie die Flamme der Oktober-Revolution unsere Zukunft erhellt</i>	3
<i>Tötung eines Vorstands der Fischerei-Innung in El Estor</i>	4
<i>Präsident Arévalo besucht den freigelassenen Zamora und sichert ihm Solidarität zu</i>	5
<i>Gruppe von Tz’utujil-Künstler*innen erfindet ein schwimmendes Kino auf dem Atitlán-See</i>	6

Claudia Árbenz: „Mein Großvater wollte Guatemala entwickeln.“

Guatemala, 29. Oktober - Im Rahmen der Gedenkfeier zum 80. Jahrestag der Revolution von 1944 wurde die Familie des Präsidenten Jacobo Árbenz von der Regierung eingeladen, an den verschiedenen Aktivitäten teilzunehmen, die stattfanden. Mit der Ankunft von Claudia Árbenz im Land hatte Ruda die Gelegenheit, die Anekdoten und Situationen zu erfahren, die die Familie Árbenz erlebte, als ihre Mitglieder ins Exil gehen mussten.

Claudia Árbenz lernte ihren Grossvater nicht kennen, aber da sie in dieser Familie aufwuchs, wusste sie, wer Jacobo Árbenz und María Vilanova waren. Als Älteste von sieben Geschwistern ist sie für die Bewahrung des Erbes ihres Grossvaters verantwortlich: Sie besitzt eine persönliche Zeitungsbibliothek mit Unterlagen aus den Jahren 1944 bis 1954, Dokumente aus dem persönlichen Archiv ihres Großvaters und mehr als 5.000 Fotos. Mit einem Lächeln, Freundlichkeit und Enthusiasmus empfing sie uns in dem Hotel, in dem sie während ihres Aufenthalts auf dem Lande wohnte, um über die Revolution und ihre Familie zu sprechen.

Wer ist Claudia Árbenz?

Ich wurde am 28. April 1972 in San Salvador, El Salvador, geboren, da mein Grossvater im Exil lebte und meine Grossmutter Salvadorianerin war. Ich bin die Enkelin von Jacobo Árbenz Guzmán. Ich bin die Tochter von Jacobo Árbenz Vilanova. Ich bin die älteste Tochter von sieben Geschwistern.

Wie war Ihr Verhältnis zu Ihrem Grossvater, standen Sie ihm nahe?

Leider habe ich ihn nicht gekannt. Mein Grossvater starb am 27. Januar 1971 und ich wurde im April '72 geboren. Von klein auf hörte ich meine Grossmutter, meine Tante Leonora und meinen Vater über meinen Grossvater sprechen. Zu Hause empfingen sie Journalist*innen, Historiker*innen und Botschafter*innen. So begann ich zuzuhören, aber erst als ich 1995 zur Rückführung seiner sterblichen Überreste kam, verstand ich, wer mein Grossvater war. Der Empfang war spektakulär, die Leute warfen uns Nelken zu und alle sagten: Viva Árbenz, Viva la Revolución, Viva la Revolución!

Erzählen Sie uns, wie es Ihr Leben geprägt hat, die Enkelin von Jacobo Árbenz Guzmán zu sein.

Das ist eine seltsame Sache, denn meine Familie hat Costa Rica als Zufluchtsort gewählt. Sie waren nie in die Politik involviert. Es war ein Paradies, in das sich mein Vater, meine Tante und meine Grossmutter geflüchtet haben, weil die Guerilla in El Salvador anfang, meine Grossmutter zu bedrohen, weil sie eine von den Vilanovas geerbte Kaffeefarm und mehrere Grundstücke besass, und sie begannen, die Vorarbeiter*innen zu töten und bereiteten uns Probleme. Ich erinnere mich daran, dass sie mich zu dieser Kaffeefarm mitnahmen, mir die Stiefel anzogen und mich in den Pickup bugsierten, und wir fuhren fröhlich zu der Farm. Deshalb erinnere ich mich an bestimmte Dinge, und deshalb haben sie in Costa Rica ein Land gefunden. Mein Vater hörte von der mittelamerikanischen Schweiz, und da der Grossvater meines Vaters Schweizer war, fühlte er sich davon angezogen, besuchte das Land und verliebte sich in Costa Rica und die Costa Ricaner*innen.

Wie sehen Sie die derzeitige politische und rechtliche Situation in Guatemala?

Wir haben einen Regierungswechsel. Ich lebe ausserhalb des Landes, aber nach so vielen Jahren der Korruption wird Präsident Bernardo Arévalo eine schwere Zeit haben. Wir haben den Angriff von Frau Consuelo Porras und ihrer Entourage. Ich denke, das politische Panorama sieht im Moment düster aus, aber ich sehe neue Veränderungen, wie zum Beispiel, dass wir in den Nationalpalast eingeladen wurden. Wir hatten ein sehr angenehmes Gespräch mit dem Präsidenten und mehreren Personen, die Nachkommen der Revolution sind, und ich denke, es liegt ein Wind der Freiheit in der Luft. Ich habe das Gefühl, dass dies unter anderen Regierungen nicht möglich gewesen wäre. Wir haben ihn letztes Jahr bei den Demonstrationen unterstützt. Wir sind für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, für ein ordentliches Verfahren. So sehen wir die Dinge. Die Tatsache, dass wir als Nachkommen von Jacobo Árbenz auch eine Stimme und ein Mitspracherecht hatten, wurde nicht sehr gut aufgenommen, aber mit der Regierung von Bernardo gibt es mehr Offenheit.

Lassen Sie uns über Ihr Engagement für die Wiedererlangung der historischen Erinnerung an Ihren Grossvater sprechen.

Schon in jungen Jahren, als ich erfuhr, wer mein Grossvater war, begann ich, seine Papiere durchzusehen, und das war sehr interessant, denn ich konnte seinen Charakter und seine Persönlichkeit entdecken.

Die Zeitungen zogen mich in ihren Bann, denn unabhängig davon, was meine Familie persönlich oder die Menschen, die ihn bewunderten, sagten, hörte ich Botschafter*innen, Historiker*innen, Politiker*innen und Journalist*innen zu. In den Zeitungen der damaligen Zeit konnte ich viele Details entdecken, die man über meinen Grossvater nicht wusste. Zum Beispiel habe ich in keinem Buch gefunden, dass mein Grossvater ein Freihandelsabkommen mit Ecuador, Argentinien und El Salvador unterzeichnet hat. Da er als Kommunist abgestempelt wurde, klingt es natürlich etwas widersprüchlich, dass er ein Freihandelsabkommen mit den lateinamerikanischen Geschwisterstaaten anstrebte, aber ich habe viele sehr aufschlussreiche Dokumente gefunden, und das hat mir sehr gefallen, weil viele Leute in diesem Land, vor allem die widerspenstige Rechte, die Geschichte verzerren und Dinge behaupten wollten, die absurd sind. (...)

Welche Werte, die der Volkssoldat vermittelte, sind in Ihrem Leben präsent?

Ja, natürlich, mein Grossvater war ein sehr korrekter Mensch. Er wusste, was Ehrgefühl und Loyalität sind. Er war einer der wenigen Soldat*innen, die diese Botschaft verstanden haben. Mein Grossvater hat mehr als 48 Putschversuche gegen Präsident Juan José Arévalo verhindert. Das zeugt von Charakter, Persönlichkeit und Loyalität gegenüber seinem Oberbefehlshaber. Das sagt viel über einen Menschen aus. Und wir würden zu Hause nie etwas Falsches tun. Mein Vater hat uns immer gesagt: „Nein, mein Vater würde das nie tun. Nein, mein Vater mag das nicht“. Er hasste Ungerechtigkeit. Er lehrte uns auch Empathie, Liebe für unsere Mitmenschen.

Erzählen Sie uns ein wenig über Ihre Grossmutter María Vilanova. Welche Rolle spielte sie als First Lady?

Meine Grossmutter war eine grosse politische Persönlichkeit. Bis heute leiden wir Frauen unter Diskriminierung oder Machismo. Stellen Sie sich vor, wie es 1944 war. Es muss schrecklich gewesen sein, besonders für eine Frau mit einem so freien Geist. Das war für sie inakzeptabel.

Sie war immer rebellisch, aber es war eine gesunde Rebellion, sie akzeptierte kein Nein und sie unterstützte meinen Grossvater immer. Sie war seine rechte Hand. Da mein Grossvater von einem Europäer erzogen wurde, hatte er eine andere Mentalität, die eines Gentlemans, und er nahm seine Frau als seine Partnerin, seine Kampfpartnerin, wahr. Er betrachtete sie als Mensch, als Partnerin. Das war zu dieser Zeit sehr verpönt. Sie mochten es nicht.

Meine Grossmutter erzählte, dass das Militär wütend wurde. Dass man sie nicht zu Partys einlud, dass man sie beiseite liess und dass sie wirklich oft ausgeschlossen wurde, gerade weil sie eine Frau war.

Sie war mit meinem Grossvater bei den Demonstrationen, als María Chinchilla starb [1909-44, eine Lehrerin, die bei einer Demonstration von Lehrer*innen von den Schergen des Diktators Ubico ermordet wurde, d. Red.]. Sie gehörten zu den 311 Aktiven, die [das Manifest der Demonstration, d. Red.] unterschrieben haben. Ich habe das Dokument, auf dem mein Grossvater und meine Grossmutter unterschrieben haben. Was für eine Ehre! Ich habe es nicht bemerkt. Es war unter den Dingen, die ich gefunden habe, und als ich das Dokument fand und es sah, sagte ich: „Was für eine Freude! Eine Frau, die die 311 vertritt, die gegen die Diktatur und die Opposition aufgestanden sind“. Das zeigt ihren Charakter.

Als die Regierung der Revolutionsjunta gebildet wurde, reisten sie nach Washington, D.C., um Roosevelt ihr Beglaubigungsschreiben vorzulegen. Meine Grossmutter ging mit, weil sie perfektes Englisch und Französisch sprach und über Grundkenntnisse in Latein verfügte. Sie hatte in Notre Dame de California studiert. Für die damalige Zeit war sie also eine sehr kultivierte und angesehene Frau, was man nicht erwartet hatte. (...)

Was konnte man von der militärischen Führung [von 1954, d. Red.] erwarten, die sich für ein paar Dollar an die Vereinigten Staaten verkaufte und damit ihre Souveränität aufgab?

Ein paar Verräter*innen haben es auf sich genommen, ihn zu verfolgen, 17 Jahre Exil. Mexiko, Schweiz, Paris, Tschechoslowakei. Sie mussten in kommunistische Länder umziehen, weil er von der CIA unter Druck gesetzt wurde. Viele Dokumente darüber sind freigegeben – wer sie nicht gelesen hat, möge sie bitte lesen, damit man aufhört, Unsinn zu verbreiten. Denn die USA haben sich bereits entschuldigt. Sie haben meinem Grossvater verboten, Aussagen vor der Presse zu machen. Darunter hat er sehr gelitten. Deshalb konnte er nie sagen, was vor sich ging. Es steht in den freigegebenen CIA-Akten. Teilweise freigegeben, weil sie die Namen der Personen, die die USA ermorden wollten, geschwärzt haben. Mein Grossvater steht natürlich ganz oben auf der Liste. Also mussten sie reisen.

In Uruguay erzählte ein Nachbar meiner Grossmutter, dass die diensthabende Dame eine CIA-Spionin sei. Sie waren immer hinter ihnen her, damit mein Grossvater keinen Frieden hatte, obwohl seine Sünde darin bestand, für die Souveränität eines Landes zu kämpfen. Mein Grossvater war ein Demokrat, und Vargas Llosa sagte das auch. Viele dankten es ihm nicht, weil er ein Rechter ist, aber ein rechter Anwalt, der nach Guatemala kam und ein Buch schrieb.

Was mein Grossvater wollte, war die Entwicklung Guatemalas. Es gibt viele Dinge, die die rechten Dinosaurier dieses Landes verunglimpfen wollen, die grossartige Arbeit meines Grossvaters, weil sie mit ihrer absurden, anachronistischen Rhetorik weitermachen wollen. Dabei ist es absurd, damit fortzufahren. Aber sie wollen weiterhin versuchen, die Bevölkerung zu täuschen.

Wie haben Sie und Ihre Familie die vom Staat Guatemala im Jahr 2011 beantragte Begnadigung erhalten?

Eigentlich war es eine Klage, die die Familie Árbenz vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen Guatemala eingereicht hat. Wegen der Demütigung und den Beschädigungen aller Art, die sie erlitten hatte. Und wegen einer Farm, die mein Grossvater hier in Guatemala mit einem Kredit gekauft hatte. Ich habe das Dokument, weil mein Grossvater so korrekt war. Er legte ein Dokument vor, das ich vom Rechnungshof abgestempelt habe, in dem er um ein Darlehen von der Banco Agrario in Höhe von 75.000 Quetzales (nach heutigem Wert: 8.750 €) und von seinem Schwiegervater in Höhe von 40.000 Quetzales (nach heutigem Wert 4.665 €) bat.

Am Ende erzielten wir eine Einigung mit der Regierung von Präsident Álvaro Colom, und sie entschädigten uns mit fünf Prozent des Wertes der Farm, weil alles bereits unter vielen korrupten Militärs aufgeteilt worden war. (...)

Wir kamen zu einer Einigung, um die Wunden der Familie zu heilen. Daraufhin ersuchten wir den Präsidenten, wenn möglich, um eine nicht-monetäre Wiedergutmachung. Zudem baten wir ihn, sich bei der Familie zu entschuldigen. Er war dazu bereit, und das war ein sehr erfreuliches Ereignis.

Was sind Ihrer Meinung nach die Schatten der Vergangenheit, die verhindern, dass der Frühling in diesem Land wieder auflebt?

Rassismus, Ausgrenzung und Ungerechtigkeit. Ich glaube, die Liste ist ziemlich lang. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir in vielen Bereichen des Landes keine Fortschritte gemacht haben. Es wird immer wieder die gleiche Rhetorik verwendet. Ich denke, es ist eine ziemlich komplizierte Liste von Problemen, und ich glaube, es wird noch einige Jahre dauern, bis wir sie abarbeiten können, so Gott will.

Wie wichtig ist es, die Erinnerung an die Revolution vom 20. Oktober 1944 und an die Menschen, die sie angezettelt haben, wiederzuerlangen? Wie relevant ist sie heute?

Mein Grossvater war der Architekt der Oktoberrevolution, wie auch die Brüder Toriello (*Jorge Toriello Garrido, 1908-98*) war Teil des ersten Triumvirats, das von 20.10.1944 bis zur Übernahme durch den gewählten Präsidenten, Juan Jose Arevalo Bermejo, im März 1945 regierte; *Guillermo Toriello (1911-1997), der u.a. Aussenminister war, d.Red.*]. Das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, auch für Analphabetinnen, die Gewaltenteilung geschaffen, die neue Verfassung von 1945, das Arbeitsgesetzbuch.

Auch wenn die Korruption im Lande grassiert, wie wir gesehen haben, sind all diese Errungenschaften in Wirklichkeit das demokratische Fundament, das dieses Land hat, denn 1944 war der Wendepunkt in der Geschichte unseres Landes. Viele dieser Errungenschaften sind also bis heute spürbar, und wenn sie es nicht geschafft hätten, viele der Errungenschaften der Revolution zu beseitigen, wären sie heute noch da. Sie haben es geschafft, die Tatsachen nach der Ausreise der Familie Árbenz aus Guatemala zu verdrehen. Sie haben versucht, die Situation auszunutzen, um Lügen zu erzählen, um zu versuchen, unsere Geschichte über das, was wirklich passiert ist, zu verdrehen, und das nicht, weil ich es sage, sondern weil es dokumentiert ist: Freigegebene CIA-Akten, Zeitungen, Texte von Historiker*innen, Aussagen von Politiker*innen oder Botschafter*innen, die die grossartige Arbeit des Triumvirats im Gefolge der Oktoberrevolution und später in dieser Periode, die man den Demokratischen Frühling nennt, anerkannt haben.

Natürlich ist das ein Teil unserer Geschichte. Wir müssen sie so retten, wie sie sein sollte, und nicht so verzerrt, wie es eine bestimmte kleine Gruppe versucht hat, darzustellen, um die Figur meines Grossvaters herabzusetzen, indem sie die Tatsache ausnutzt, dass wir nicht im Land leben. (...) (Prensa Comunitaria / RUDA)

Kommentar aus La Hora: Wie die Flamme der Oktober-Revolution unsere Zukunft erhellt

Guatemala, 30. Oktober - Vor zehn Tagen haben wir den 80. Jahrestag der Oktoberrevolution von 1944 begangen, deren programmatischer Horizont noch immer lebendig ist.

Diejenigen, die sich für Postmoderne halten, weil sie einen Computer einschalten, Englisch sprechen und im Internet surfen können, beschuldigen uns, die zwar nach der befreienden Tat geboren wurden, aber ihre Gültigkeit beanspruchen, archaisch und nostalgisch zu sein. Und das nur, weil wir immer noch danach streben, in einer aktualisierten Version in den Genuss des damaligen Systems sozialer und politischer Garantien zu kommen, das uns die Konterrevolution von 1954 weggenommen hat.

Aus Arroganz oder Ignoranz vergessen die Postmodernen, dass jede echte Aussicht auf Freiheiten auf humaneren Lebensbedingungen beruht. Ohne entsprechende materielle Bedingungen werden individuelle Garantien und Bürgerrechte - die Grundlage eines modernen Staates - zu Demagogie und Täuschung. Der Kampf um das Wohlergehen ist ein

gesamtgesellschaftlicher Kampf und kein zufälliges Nebenprodukt des Marktes. Eine wirksame Modernität setzt also - neben der produktiven Effizienz und dem Internet - Legitimität, Demokratie, Wohlfahrt und Interkulturalität voraus. Für den Wiederaufbau des Landes und die Wiederherstellung des kooptierten Staates und angesichts der COVID-Pandemie, der Rezession, des Klimawandels und der Korruption blicken wir auf die Revolution des 20. Oktober, die zweifellos die Bewegung von Bürger*innen mit dem grössten Einfluss auf Guatemala im zwanzigsten Jahrhundert war.

Zum ersten Mal in unserer jüngeren Geschichte hatten die Guatemalte*innen die Möglichkeit, ein nationales Projekt zu legitimieren, das zu einem auf Konsens basierenden Staats- und Rechtsmodell führte. Das Programm vom Oktober 1944 entsprach den sozialen Forderungen der Zeit und wurde durch die Wahlen mit der höchsten Wahlbeteiligung in unserem republikanischen Leben ratifiziert, als Dr. Juan José Arévalo Bermejo mit grosser Mehrheit gewählt wurde. Die Wahl von Oberst Jacobo Árbenz Guzmán zum Vorsitzenden der zweiten Regierung der Revolution kann als eine zweite Ratifizierung interpretiert werden. Die Umwälzungen betrafen den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereich, von denen danach viele wieder rückgängig gemacht wurden. Es handelte sich um eine noch nie dagewesene demokratische Beteiligung, bei der wichtige Teile der Bevölkerung Einfluss auf die Festlegung und Durchführung der öffentlichen Politik nehmen konnten und diese legitimierten. Es ist dringend notwendig, dass wir wieder eine Volkskonsultation mit derselben Tiefe und Tragweite einführen.

Heute versucht man, uns neue Illusionen zu verkaufen: Cyberspace, künstliche Intelligenz und elektronischer Handel. Die Pandemie hat jedoch die digitale Kluft zwischen denjenigen, die über Breitband und die neuesten Computer verfügen, und den armen, einheimischen und ländlichen Kindern offenbart, die zwei Schuljahre verloren haben, weil sie keinen Zugang zum Fernunterricht hatten. Der Zugang zu Informations- und Wissenstechnologien ist nicht nur ein Problem des Willens, sondern erfordert demokratische, egalitäre und gerechtere Gesellschaften, in denen der Zugang zum Cyberspace, zur Technologie und zur Wissenschaft ein Menschenrecht ist. Aus all diesen Gründen kommt die Forderung nach Cyber-Entwicklung - im Rahmen der bestehenden sozialen Ungleichheiten - einer Aufforderung gleich, in einen Zug zu steigen, dessen Gleise nicht durch Guatemala führen. Computer erleichtern den Zugang zu Informationen - oder zur grossen Täuschung. Die Informations- und Wissenstechnologien müssen in eine humanistische Philosophie eingebettet sein, die das Gemeinwohl anstrebt.

Diese Art der Politikausübung und des Regierens, die auf dem Konsens der Bürger*innen und nicht auf Zwang beruht, ist es, die die Flamme des Oktobers 1944 am Leben erhält; dies ist das Erbe, das diejenigen von uns antreten, die davon ausgehen, dass wir aus den Erfolgen und Fehlern der Geschichte lernen müssen, weil wir die Zukunft nicht aufbauen können, wenn wir die Vergangenheit leugnen. Es liegt auf der Hand, dass wir 80 Jahre später in der kollektiven Ideologie ein neues Demokratiemodell finden müssen, das nicht nur die Wahlfreiheit gewährleistet, sondern auch ein Gleichgewicht zwischen Freiheit und Gleichheit, zwischen Regierbarkeit und Legitimität, zwischen Macht und Ethik, zwischen Rechtsstaatlichkeit und Verteilungsgerechtigkeit, zwischen Wirtschaftswachstum und menschlicher Entwicklung und zwischen nationaler Einheit und Multikulturalität anstrebt.

Vom Amt des Premierministers aus förderte Arévalo Bermejo das, was er als spirituellen Sozialismus bezeichnete, eine philosophisch-politische Formulierung, die aus dem Liberalismus mit einem sozialisierenden Sinn hervorging: die Fülle des Individuums in einem Rahmen der sozialen Wohlfahrt. Er systematisierte diese Theorie in seinem «Politischen Brief an das Volk von Guatemala» und hinterliess uns eine Ideologie, an der sich die heutige politische Klasse, der es so sehr an programmatischen Grundsätzen mangelt, orientieren sollte. In seiner denkwürdigen Abschiedsrede als Präsident mahnte Juan José Arévalo, dass man sich auch mit der philosophischen, politischen und kulturellen Niederlage der totalitären und konservativen Ideologien befassen müsse, da sie getarnt von denjenigen aufgegriffen werden, die behaupten, die Demokratie zu verteidigen.

Die Aktualität dieser Urteile verdeutlicht die strategische Vision dieses Staatsmannes, der es vor 80 Jahren verstand, sich über provinzielles und parteipolitisches Mittelmaß zu erheben, um ein grosser Mann zu werden; in Ermangelung von Führungspersönlichkeiten dieses Formats müssen wir von seinem Denken und Wirken lernen.

Die Fäden für die Zukunft Guatemalas sind verworren und müssen entwirrt werden, aber wie der Jurist und Philosoph Norberto Bobbio sagt: „Um die Knoten zu entwirren, braucht man Intelligenz; um sie zu durchtrennen, braucht man nur das Schwert.“ (Victor Ferrigno F., La Hora)

Tötung eines Vorstands der Fischerei-Innung in El Estor

El Estor, 29. Oktober - Felipe Xo Quib, ein Fischer und Gründer der Innung der Fischer*innen von El Estor, wurde heute Morgen in der Nähe von El Zapotillo auf dem Weg zur Arbeit getötet, vermutlich von Mauricio Tiul Pérez. (...) Die Innung schlug nach 6 Uhr morgens Alarm. Da Xo Quib vor dem Haus eines Nachbarn getötet wurde, ist von einem Zeugen bekannt, wer die Person war, eben jener Tiul Pérez. Dieser habe sich nach der Tat der Polizei (PNC) gestellt und behauptet, er habe den Fischer in Notwehr angegriffen. Mitglieder der Innung weisen darauf hin, dass dieser in der Vergangenheit mit dem Unternehmen Compañía Guatemalteca de Níquel (CGN) zusammengearbeitet habe. (...) Zu den Hintergründen heisst es, dass Tiul Pérez angeblich Xo Quib beschuldigte, seine Angelausrüstung gestohlen zu haben. Die Familie behauptet jedoch, dass sie über Dokumente verfügt, die die Rechtmässigkeit des Besitzes belegen.

Der Vorfall ereignete sich vor dem Haus eines anderen Mitglieds der Innung, Tomás Che Cucul, der seinen Kolleg*innen berichtete, dass es zu einem Streit gekommen sei, bei dem Tiul Xo bedroht habe. Dann habe er die Schüsse gehört. Die Söhne von Felipe Xo Quib waren zu dem Zeitpunkt etwa 100 Meter entfernt, konnten aber nichts für ihren Vater tun. Einer von ihnen wurde angeblich von demselben Mann, Mauricio Tiul Pérez, an der linken Hand verletzt. Die Mitglieder der Fischerei-Innung äusserten ihr Misstrauen gegenüber dem Vorgehen der Nationalen Zivilpolizei, deren Beamt*innen erst gegen 10 Uhr vormittags eintrafen, und der Staatsanwaltschaft, die bis 11 Uhr nicht gekommen war, um die Leiche abzutransportieren.

Besorgnis über die Tötung

Das Verbrechen beunruhigt die Fischer*innen, denn Xo Quib war auch Teil des Widerstands der Q'eqchi' im Oktober 2021 an einem der Eingänge von El Estor gegen das Bergbauprojekt Fénix der Compañía Guatemalteca de Níquel, einer Tochtergesellschaft des schweizerisch-russischen Unternehmens Solway Investment Group.

Die Mitglieder der Gremial sagen, dass die Krise von 2021 zwar überwunden zu sein scheint, sie aber durch dieses Verbrechen feststellen, dass es immer noch Ressentiments gibt.

Eine ihrer ersten Aktionen ist es, rechtliche Schritte gegen Tiul Pérez einzuleiten. „Wir ziehen es vor, den Rechtsweg zu beschreiten und nicht selbst aktiv zu werden“, sagte einer der Anführer*innen, der aus Angst vor Repressalien anonym bleiben wollte. Daher werden sowohl die Familie als auch der Verwaltungsrat finanzielle Mittel benötigen, um diese rechtlichen Schritte durchzuführen. In dieser Situation könnte es auch zu Drohungen gegen die Mitglieder der Innung kommen (...).

Die Innung wurde im Jahr 2020 gegründet und hat etwa 368 Mitglieder. Cristóbal Pop, Julio Anselmo Toc, Tomás Ché Cucul und andere, die dem Vorstand angehörten, wurden von dem Unternehmen CGN und der Justiz kriminalisiert. Das jetzige Verbrechen ereignete sich drei Jahre nach dem Belagerungszustand, den die Regierung von Alejandro Giammattei am 25. Oktober 2021 in El Estor verhängte, um den friedlichen Widerstand der Einwohner*innen der Gemeinde einzudämmen, die gegen das Bergbauunternehmen protestierten, weil es sie nicht zu seiner Tätigkeit befragt hatte.

„Der Fall unseres Kameraden Felipe hat unsere unguuten Erinnerungen an damals wiederbelebt. Wir mussten uns verstecken, ob mit oder ohne Haftbefehl, wir gingen zu unserer Sicherheit in Deckung“, sagte ein Vorstandsmitglied.

Bei Redaktionsschluss war die Ehefrau des Fischers von der örtlichen Staatsanwaltschaft vorgeladen worden, um über die Geschehnisse auszusagen, ebenso Tomás Che Cucul als Zeuge des Geschehens. (Prensa Comunitaria)

Präsident Arévalo besucht den freigelassenen Zamora und sichert ihm Solidarität zu

Guatemala, 21. Oktober - Wie das Sekretariat für soziale Kommunikation der Präsidentschaft (SCSP) mitteilte, besuchte Präsident Bernardo Arévalo den Gründer von elPeriódico, José Rubén Zamora, in dessen Wohnung. In dem offenen und respektvollen Dialog sprachen sie über die Freilassung Zamoras und über die Meinungsfreiheit. (...)

Die Freilassung Zamoras sei als Gelegenheit zu bewerten, um die politische Verfolgung in Guatemala zu beenden und die Freilassung derjenigen zu erreichen, die aufgrund „falscher Ermittlungen und willkürlicher Massnahmen“ noch im Gefängnis sitzen. Das SCSP betonte auch, dass der Präsident und der Journalist über Projekte des Landes diskutierten, die zur Stärkung der demokratischen Institutionen beitragen sollen, insbesondere über die Rolle des Journalismus und der Meinungsfreiheit beim Aufbau eines fairen und transparenten Landes.

Darüber hinaus bekräftigte der Präsident gegenüber Zamora sein Engagement für die Achtung der Presse- und Meinungsfreiheit sowie für die Gewährleistung der Menschenrechte, da diese zu den Werten gehören, die für die Regierung Arévalo-Herrera „Grundpfeiler“ ihrer Politik seien.

Was Zamora zu sagen hatte

In ähnlicher Weise schilderte der Gründer von elPeriódico Arévalo die schwierige Erfahrung von mehr als 800 Tagen im Gefängnis sowie die Bedingungen und Herausforderungen, denen er während seiner Zeit im Gefängnis aufgrund der Ermittlungen der Sonderstaatsanwaltschaft gegen Straflosigkeit (FECI) unter der Leitung von Rafael Curruchiche ausgesetzt war. Gleichzeitig erzählte Zamora dem Präsidenten, wie er (...) während der mehr als zwei Jahre im Gefängnis die Hoffnung aufrecht erhielt. Zamora dankte auch der Generalstaatsanwaltschaft der Nation (PGN) für die Rolle, die sie gespielt hat, und würdigte die Massnahmen der Regierung Arévalo, die eine humane Behandlung, die Achtung seiner Würde und den Schutz seiner Rechte während seiner Untersuchungshaft gewährleistet haben.

Zamora ist wieder in Freiheit

Am 18. Oktober erliess der Richter Erick García in dem einen Fall, in dem Zamora angeklagt war, die Bewährungsauflagen. Das Verfahren gegen ihn wegen Geldwäsche und anderer Vergehen wird fortgesetzt.

Einen Tag später verliess Zamora das Untersuchungsgefängnis Mariscal Zavala, wo er versicherte, dass man versuchen werde, ihn erneut einzusperren, dass er aber sicher sei, dass er zu Hause auf sie warten werde. „Ich glaube, dass diese Art von Aktion ihnen schadet, nicht mir. Ich habe den Geist, den Mut und den Glauben, weiterzumachen. Bevor ich fertig gemacht bin, werden sie zuvor fertig sein“, fügte er hinzu. (La Hora)

Gruppe von Tz'utujil-Künstler*innen erfindet ein schwimmendes Kino auf dem Atitlán-See

San Juan La Laguna, 24. Oktober - "Sioweem Achib'al", was übersetzt „Schwimmende Reflexionen“ bedeutet, ist der Name eines schwimmenden Kunstraums, der am Abend des 5. Oktober auf einem Boot am Hafen von San Juan La Laguna, Sololá, stattfand und an dem 60 Personen, darunter Kinder, Jugendliche, Frauen und Erwachsene, teilnahmen.

Der künstlerische Raum wurde von der aus San Juan La Laguna stammenden Filmemacherin Kleida Cholotío, eine Tz'utujil, konzipiert. Zu ihr gesellten sich später die bildenden Künstler Diego Ixtamer, ebenfalls aus San Juan La Laguna, und Diego Hernández aus San Pedro La Laguna. Zusammen mit ihnen wurde das Kollektiv der Filmemacherinnen Lemow in die Organisation der Veranstaltung einbezogen. Dieser Raum war eine Veranstaltung mit Musik, Poesie, einer Fotoausstellung, Performance und Filmvorführungen unter freiem Himmel, während das Boot auf dem See fuhr.

Die Besucher*innen hatten die Gelegenheit, eine atemberaubende natürliche Umgebung, umgeben von Hügeln und Vulkanen, von einem schwimmenden Raum aus zu genießen.

„Der Zweck des schwimmenden Kinos auf dem Atitlán-See besteht darin, Kunsträume zu dezentralisieren und ein einzigartiges kulturelles Erlebnis zu bieten, das Umweltbewusstsein und den Respekt vor der Natur fördert. Es soll auch die Schönheit der Umwelt auf eine neue Art und Weise hervorheben. Diejenigen von uns, die in den Dörfern leben, haben sonst nicht die Möglichkeit, diese Räume zu nutzen, daher ist dies ein Moment der Reflexion und der Heilung“, so Kleida.

Das Frauenkollektiv Lemow stand im Mittelpunkt der Veranstaltung und präsentierte den Dokumentarfilm ATT'T, eine Erzählung über den Grossmutter-See. Weitere Teilnehmer*innen waren der Tz'utujil-Dichter Pedro Chavajay, der Tz'utujil-Musiker und -Aktivist, Elder Vásquez, die Fotografin Angela Cuc mit einer Fotoausstellung, die visuelle Erzählungen schafft, und Diego Ixtamer, der eine Performance vorführte.

Kleida fügt hinzu, dass das schwimmende Kino in Atitlán für die Gemeinde wichtig sei, da es das Umweltbewusstsein fördere, Kultur und Unterhaltung biete und Möglichkeiten für künftige lokale Kooperationen bei kulturellen Veranstaltungen schaffe. Diego Ixtamer betont, dass alle Teilnehmenden eine einzigartige Erfahrung gemacht habe, die es ermögliche, über Erfahrungen der Verbundenheit nachzudenken und zu erkennen, dass wir, ausgehend von unserer Individualität, eine Gemeinschaft sind, die jeden Tag ihre kollektiven Kämpfe rechtfertigt.

Die Organisator*innen planen, die Veranstaltung fortzusetzen, um die Gemeinschaften auf eine bewusstere und menschlichere Art und Weise umzugestalten, da sie diese Räume für ideal hält, um auszubilden und zu sensibilisieren. Sie hoffen auch auf die Unterstützung von mehr Menschen, Organisationen und Institutionen, da die Unterstützung für die Künstler*innen sowohl in der Gemeinde als auch im Land knapp ist. (Prensa Comunitaria)



¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion: fijate@mail.de

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel, c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle Abonnent*innen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6